

«MIINI MEINIG»

Dreckig

VON SANNA BÜHRER WINIGER



«Bis es Söili!» hörte ich als Kind hie und da, wenn ich es mal mit dem Händewaschen nach intensivem Spielen draussen nicht so genau nahm. Ich sah das nicht so eng. Schmutz gehörte ein Stück weit dazu. Er stand für Spannung und Abenteuer und im Quartier mit wildem Rennen, Rufen, Gigele und Streiten. Dreck war für mich gewissermassen das Abzeichen eines erfolgreichen Nachmittags «uf de Gass». Wobei anzumerken ist, dass Schweine nicht per se schmutzige Tiere sind. Aber ihr Lebenswandel bringt es doch hie und da mit sich, dass sie, wie andere Geschöpfe dieser Erde auch, Dreck am Körper haben. Natur, natürlich. Gehört dazu.

Was mich hingegen anekelt, sind verkaufsstrategische «Spielchen», welche die Grossverteiler mit tierischen Produkten treiben: Übertrennende Fleisch-Aktionen, wie hier auch schon thematisiert.

Dass diese, wie ich an der Jahres-Medienkonferenz des Schweizer Bauernverbandes hörte, gern gleich beim Ladeneingang positioniert werden. Man/frau greift zu, hat somit Fleisch gekauft, diese Position innerlich abgehakt und lässt die Regale links liegen, die mit verschiedenen Labels und Qualitäten gar zum Nachdenken anregen könnten. Unfair sind auch überhöhte Margen bei Labelprodukten, in der (richtigen) Annahme, dass die entsprechend hohen Preise von Menschen mit ethischen Werten halt trotzdem bezahlt werden.

Echt unethisch oder nach meiner Meinung eben – schlicht dreckig.

NEUE BROSCHÜRE

Nutztiere in der Schweiz

Wie leben Nutztiere in unserem Land? Was fordert das Tierschutzgesetz? Was bieten verschiedene Labels darüber hinaus? Wie sieht die Zukunft aus? Wo steht das Ausland bezüglich Tierschutz? Dies und mehr erfahren Sie in der neuen Broschüre «So leben die Nutztiere in der Schweiz». Bezogen werden kann das Fokuszmagazin beim Schweizer Bauernverband als Heft, in digitaler Form steht es auf www.sbv-usp.ch > Medien > Publikationen zum Herunterladen bereit. *sbw*



SCREENSHOT WWW.SBV-USP.CH

Das neue Fokuszmagazin des Schweizer Bauernverbandes.

«Diese Initiative ist unnötig»

Nach den Initiativen ist vor der Initiative: Der Schweizer Bauernverband lud vorgestern zur jährlichen Medienkonferenz ein, heuer auf dem Schweinezuchtbetrieb von Franz und Marianne Guillebeau im bernischen Lanzenhäusern. Im Zentrum stand die Massentierhaltungsinitiative, über die voraussichtlich im kommenden Herbst abgestimmt wird. Diese brauche es nicht für noch mehr Tierwohl, zeigte der Verband auf. Hier die Reportage zum Anlass.

VON SANNA BÜHRER WINIGER

«Söili, Söili, nid erchlüpfe», beruhigt Franz Guillebeau einige Ferkel, als er den Medienleuten seine Schweinestallungen zeigt. Und «Chum, chum» ruft er den jungen Eber. Dieser schlendert gemächlich aus dem Stall zum Bauer und lässt sich kraulen. Auch die Muttersauen von Familie Guillebeaus Schweinezucht mögen dies, und wenn sie ihre Flattiereinheiten nicht vom Landwirt selbst bekommen, versuchen sie die Journalisten und Journalistinnen ennet des Zauns zu motivieren. Die 100 Mütter haben Tag und Nacht Zugang in einen Laufhof – die Türen ins Freie öffnen sie jeweils selbst. Nur zur Geburt und in den ersten vier Wochen danach sind die Mutterschweine und ihre Ferkel in einem anderen Stall ohne Freilauf untergebracht.

Wühlerde im Ferkelnest

Ihre Jungen können dort jederzeit bei ihnen sein oder sich ins wohlige Ferkelnest mit Wärmelampe zurückziehen. In diesem ruhen sie oder spielen mit der Wühlerde, die ihnen zur Verfügung steht. Derweil haben die älteren Tiere Einstreu aus Stroh, Emd oder Silage zum «Chätsche» und zum Zeitvertreib – und nur in guter Qualität, das ist für Bauer und Bäuerin zentral. «Der Renner ist aber die Bürste im Aussenbereich», schmunzelt Marianne Guillebeau. «Wenn die Mütter nach der Wochenstube wieder in den Stall mit Laufhof kommen, suchen sie als Erstes ihr Wellnessgerät auf.» Heben die Schweine das eine Bürstenelement mit dem Rücken an, fangen die Borstenbesätze zu drehen und zu kraulen an. Und das tut wohl.

Mehr Platz und Vorsorge gegen Hitze

«Die Bürste ist vor allem am Morgen und am Abend im Dauerbetrieb», freut sich auch Franz Guillebeau über den Erfolg des Geräts. Die Buchten, also Liegeplätze, hat er schon vor Jahren vergrößert, dann für die vermehrten Hitzesommer im Aussenbereich eine Beschattung, Ventilatoren, eine Hochdruckvernebelung sowie ein Bad als Suhle zur Abkühlung eingerichtet. Den Strom dafür liefert eine Solaranlage auf dem Dach des Stalls.

Nur im Notfall Antibiotika

Doch zum Tierwohl gehört auch die Tiergesundheit: Dank verschiedener Massnahmen haben Guillebeaus in den letzten 30 Jahren den Antibiotikaverbrauch auf dem Betrieb um 90 Prozent gesenkt. Dies war unter anderem möglich, weil ihre Tiere Schutzimpfungen erhalten. Bei Gesundheitsproblemen setzen sie ätherische Öle und homöopathische Mittel ein, wo immer es geht.

Ein Leben von und für die Schweine

«Wir leben von diesen Tieren», erklärt die Bäuerin. «Wir geben unser Bestes, dass es ihnen gut geht.» Manches Jahr fuhren Eltern und Kinder Guillebeau nie alle gemeinsam in die



BILD RENATE HOEDEL LID

Bei der Familie Guillebeau gehts im Schweineleben ruhig und gemächlich zu und her.

Ferien. Immer blieben Bauer oder Bäuerin zu Hause, um nach den Tieren zu sehen.

Diese über Tage einfach einem Fremden überlassen, das wollten sie nicht. Erst als sie einen festen Mitarbeiter auf dem Betrieb hatten, kamen für sie gemeinsame Ferien in Frage.

Nicht Über-, sondern Untergang

Viel Tierwohl also, aber kein Bio-Standard. Was würde für Franz und Marianne Guillebeau die Annahme der Massentierhaltungsinitiative bedeuten?

Diese fordert Nutztierhaltung nach Bio-Standard mit einer Übergangsfrist von 25 Jahren und wird wohl diesen Herbst zur Abstimmung kommen (s. Nachfrage S. 2).

«Wir haben nicht den Platz, um allen Tieren immer Auslauf zu gewähren, und Baubewilligungen für Änderungen auf dem Betrieb zu erhalten sind zudem sehr schwierig», erklärt Franz Guillebeau. «Für uns würden

die Probleme nicht erst in 25 Jahren beginnen, sondern am Tag nach der Abstimmung. Denn ein Betrieb, der sich im Übergang zur Stilllegung befindet, ist nichts mehr wert.»

Einblick in die Arbeit geben

Guillebeaus sind nicht die einzige Bauernfamilie, die ihre Existenz durch die Massentierhaltungsinitiative bedroht sieht.

Trotzdem erkennt Markus Ritter, Präsident des Schweizer Bauernverbandes (SBV), an der Medienkonferenz in Lanzenhäusern in dieser Situation auch Chancen für die Landwirtschaft. «Solche Initiativen geben uns die Möglichkeit, uns mit unserer Arbeit in der Öffentlichkeit zu positionieren und der Bevölkerung aufzuzeigen, wie sie wirklich ist», erklärt er. Und im Bereich Nutztierhaltung besteht Aufklärungsbedarf – durchaus im Positiven.

«Die einheimische Landwirtschaft zeichnet sich durch ein extrem hohes

Tierwohlniveau aus», konstatiert Ritter am Medienanlass. «Dafür sorgen ein weltweit einzigartig strenges Tierschutzgesetz

- ▶ die gesetzlich limitierte Zahl an Tieren pro Betrieb bei Hühnern, Schweinen und Kälbern;
- ▶ sehr wirksame Anreizprogramme für besonders tierfreundliche Ställe und regelmässigen Auslauf im Freien;
- ▶ zahlreiche weitergehende Labelangebote;
- ▶ branchenspezifische Programme zur Förderung der Tiergesundheit;
- ▶ ein funktionierendes Kontrollsystem.»

Zudem, betont er, entwickle sich die Tierhaltung stetig weiter. Ritter zeigt im Weiteren auf, dass für die aktuelle Nachfrage bereits jetzt genügend Labelprodukte auf dem Markt seien und, etwa beim Schweinefleisch, sogar noch mehr geliefert werden könnten. Die Konsumentinnen und Konsumenten hätten es damit in der Hand, Labelprodukte durch den Kauf zu fördern (s. Nachfrage S. 2).

Der Präsident des Schweizer Bauernverbandes warnt vor einer Einschränkung der Wahlfreiheit beim Einkauf durch die Massentierhaltungsinitiative sowie vor vermehrtem Einkaufstourismus ins Ausland aufgrund der Verteuerung tierischer Produkte. «Bereits heute ist die Schweiz zur Versorgung der Bevölkerung auf umfangreiche Importe angewiesen», erinnert er. «Diese würden sich bei einer Annahme der Initiative, speziell bei Geflügelfleisch, Eiern und Schweinefleisch, stark erhöhen.»

Schweizer Tierhaltung einzigartig

«Wir dürfen ohne zu übertreiben sagen, dass unsere einheimische Nutztierhaltung weltweit ihresgleichen sucht», stellt Michel Darbellay, Leiter Produktion, Märkte und Ökologie des SBV, fest und untermauert diese Behauptung: «Die verbindlichen EU-Richtlinien sind in den meisten Bereichen lascher als das Schweizer Recht. Die EU kennt beispielsweise keinerlei Tierschutzvorschrift für Kühe, Schafe oder Ziegen. Einzelne Länder haben ergänzende Gesetze, die aber meist nicht sehr weit gehen. In Deutschland beispielsweise leben zurzeit 79% der Schweine auf Vollspaltenböden, in der Schweiz kein einziges Tier mehr, weil diese verboten worden sind. Ebenfalls in der EU ist der Mindestraumbedarf einer Sau nur etwas mehr als halb so gross wie in der Schweiz.»

Hier 0 Prozent, global 90 Prozent

Verboten ist in der Schweiz bereits seit 30 Jahren die Batteriehaltung von Legehennen. Wer denkt, dass diese Haltung ennet der Grenze genauso gestrichen sei, der/die irrt.

«In der EU ist die Käfighaltung nach wie vor erlaubt und mit einem Anteil von 50 Prozent auch nach wie vor sehr verbreitet. Weltweit leben 90 Prozent der Legehennen in Käfighaltung!», zeigt Darbellay auf. 35 Prozent aller Legehennen in Deutschland leben in Beständen von mehr als 100 000 Tieren. In der Schweiz beträgt der Höchstbestand 18 000 Tiere. Zudem: 82 Prozent der Schweizer Legehennen haben Weidezugang. «Und praktisch alle haben einen besonders tierfreundlichen Stall (BTS)* mit Wintergarten», ergänzte der SBV-Vertreter.

81 Prozent der deutschen Masthühner werden in Beständen von 50 000

ANALYSE

Von Margen und Märkten

SBV-Direktor Martin Rufer zu Kaufverhalten, Margen und Billigfleisch auf dem Markt.

Schaffhauser Bauer: Martin Rufer, an der Medienkonferenz in Lanzenhäusern wurde aufgezeigt, dass die Situation für Nutztiere in der Schweiz schon mit dem Grundgesetz weltweit auf höchstem Niveau liegt. Dazu kommen Labels, die noch weitergehen. Die Bevölkerung fordert Tierwohl. Die Bauernfamilien setzen sich dafür ein. Was erwarten Sie im Gegenzug von den Konsumentinnen und Konsumenten?



Martin Rufer, Direktor SBV: Dass sie konsequent das kaufen, was sie fordern. Wer Produkte mit hohem Tierwohlstandard kauft, fördert die entspre-

chende Tierhaltung und trägt die Mehrkosten sowie den Mehraufwand der Labeltierhaltung mit.

Die Margen des Detailhandels sind bei Labelprodukten sehr hoch; das wollen nicht alle Kundinnen und Kunden unterstützen. Auf der anderen Seite wird insbesondere Fleisch aus nicht biologischer Tierhaltung regelmässig in Aktionen mit Reduktionen von 30, 40 Prozent und mehr verramscht. Was unternimmt der SBV? Wir fordern diesbezüglich schon länger von den Grossverteilern, hier Verantwortung zu übernehmen. Diese harten Aktionen sind für ein realistisches Preisgefüge extrem schädlich.

Stösst der SBV auf offene Ohren?

Wir stehen in der Diskussion, und die Gespräche gehen in die richtige Richtung. Interview: sbw

Fortsetzung von Seite 1

Tieren gehalten. Der Schweizer Durchschnitt beträgt pro Betrieb 7700 Tiere. Und beim Schweizer Rindvieh wiederum haben zum Beispiel 85 Prozent der Tiere regelmässigen Auslauf ins Freie (RAUS)*. BTS und RAUS als staatliche Förderprogramme im Direktzahlungssystem seien die Grundlage für verschiedene Labelprogramme, schildert Darbellay weiter, andere Labels wie Bio, KAG-Freiland oder Demeter würden nochmals weitergehen. Und nicht zu vergessen: «Bei den Kontrollen unterscheidet sich die Schweiz ebenfalls wesentlich vom Ausland. Nicht nur wird bei uns alles Mögliche gesetzlich geregelt. Vielmehr wird alles, was gilt, auch durchgesetzt, kontrolliert und das Nichteinhalten gebüsst, so der Referent

Wohl des Tieres immer zentraler

Doch wie hat sich das Tierschutzgesetz in der Schweiz überhaupt entwickelt? Lukas Perler, Geschäftsführer von Nutztiergesundheit Schweiz*, zeigt dies an der Medienkonferenz kurz auf: 1981 trat es in Kraft, 2008 wurde es totalrevidiert. Die detaillierte Tierschutzverordnung des Bundesrats ergänzt das «TschG». Das Wohl des Tiers als Lebewesen rückte dabei mehr und mehr in den Vordergrund. Das wird auch so weitergehen: «Die Rechtstexte bilden ein Regelwerk zum Tierwohl, das sich fortlaufend an neuen Erkenntnissen der Technik und des Wissens orientiert», erläutert Perler. Weitere Verordnungen regeln zudem spezifische Aspekte zur Ausbildung in der Tierhaltung und im Umgang mit Tieren, zur Haltung von Nutztieren und Haustieren, zum Züchten von Tieren, zur Haltung von Wildtieren und zur Schlachtung von Tieren.

Und auch die Tiergesundheit steht im Zentrum: Die Strategie Antibiotikaresistenz der Bundes fördert den sachgerechten Einsatz von Tierarzneimitteln und stellt dabei unter anderem Vorkehrungen ins Zentrum, um Krankheiten bei Tieren vorzubeugen.

Teil des natürlichen Kreislaufs

«Nutztiere sind in mehrfacher Hinsicht «nützlich», erinnert SBV-Direktor Martin Rufer. Zum einen eignen sich nur 30 Prozent der Landwirtschaftsfläche für Acker-, Gemüse- oder Obstbau. Den Rest, der aus Gras- und Weideland besteht, erschliessen Nutztiere der menschlichen Ernährung durch Fleisch und Milch. Sie schützen das Land vor der Verwaldung und tragen damit zur Erhaltung der Biodiversität bei. Zudem liefern sie mit ihren Ausscheidungen wertvollen Dünger für die pflanzlichen Kulturen. Dieser bringt nötige Nährstoffe in den Boden, fördert dessen Fruchtbarkeit sowie die Humusbildung. «Wenn keine Hofdünger zur Verfügung stehen, braucht es Kunstdünger», folgert der SBV-Direktor. «Diese Komponenten stammen allesamt aus dem Ausland, und die meisten aus endlichen und zum Teil bereits knappen Quellen. Keine Nutztiere zu halten ist also auch aus ökologischer Sicht nicht sinnvoll.»

Konsum prägt die Produktion

Er verweist zudem auf die grosse wirtschaftliche Bedeutung der Tierhaltung für die Landwirtschaft. Doch trotz dieser ist die Tierzahl beim Rindvieh in den letzten 40 Jahren um 25 Prozent zurückgegangen, bei den Schweinen um 20 Prozent. Deutlich zugelegt hat die Zahl an Hühnern. «Was daran liegt, dass Pouletfleisch bei der Bevölkerung immer beliebter wird und sie bei den Eiern stärker auf einheimische Herkunft setzt», gibt Rufer den Journalistinnen und Journalisten mit auf den Weg. «Sprich, unsere Tierhaltung entwickelt sich parallel mit dem Konsum. Wenn wir einseitig an der Schraube der Produktion drehen, dann machen wir damit nichts anderes, als den Import zu fördern.»

* Institution der nat. Org. der Tierhalter, Tierzüchter und Viehhändler gemeinsam mit den Tierärzten, der Vetsuisse-Fakultät und der Vereinigung der Schweizer Kantonstierärztinnen und Kantonstierärzte.

NACHGEFRAGT

«Kaufbereitschaft muss vorhanden sein»

Was genau bedeutet in der Massentierhaltungsinitiative Bio-Standard? Warum hält der höchste Schweizer Landwirt die Initiative für unnötig, obwohl er selber Biobauer ist? Was können die Konsumenten/-innen selber für mehr Tierwohl tun? Markus Ritter, Präsident des Schweizer Bauernverbands, steht Red und Antwort.



Schaffhauser Bauer: Markus Ritter, was bedeutet «Bio-Standard» in der «Massentierhaltungsinitiative»? Markus Ritter, Bio-Landwirt, Präsident

Schweizer Bauernverband: Der Initiativtext fordert explizit: «Die Ausführungsgesetzgebung orientiert sich bezüglich Würde des Tiers an Bio-Suisse-Standards, mindestens Stand 2018.» Das ist ein klarer Auftrag ans Parlament. Auch Importprodukte werden diese Standards erfüllen müssen. Welche Aspekte der Tierhaltung dies betrifft, ist jedoch Auslegungssache. Der Fokus der Diskussion liegt aktuell vor allem auf der Haltung, der Aufstallung, der Gruppengrösse und dem Weidegang.

Die Haltung ist das eine, die Zucht das andere, insbesondere bei der Geflügelmast. Hühnermastrassen sind auf die Ausbildung von hohem Muskelfleischanteil besonders im Brustbereich hin gezüchtet. Das steht in der Kritik. Warum steigen die Bauern nicht auf andere Rassen um? Die Frage bezüglich der Pouletproduktion ist mit den grossen Integratoren wie Bell und Micarna zu diskutieren. Sie geben in der Geflügelmast die Standards vor.

Alle Macht den Grossverteilern? Coop und Migros haben im Lebensmittelbereich sehr viel zu sagen: Sie setzen im Lebensmittelmarkt 70 bis 80 % der Produkte um. Das Gesamtvolumen dieses Markts beträgt in der Schweiz rund 51 Mia. Franken. Dazu kommen 12 bis 13 Mia. über die Gastronomie und Hotellerie, bei denen Labelfleisch bis auf Ausnahmen kaum ein Thema ist. Rund 50 % des Lebensmittelkonsums findet heute ausser Haus statt.

Und doch bezeichnen Sie die Initiative als unnötig?

Die Massentierhaltungsinitiative fordert Bio-Standard. Mit dem Bio- und weiteren Labels gibt es dieses Angebot bei Fleisch, Milch, Käse und Eiern jedoch bereits in ausreichender Menge für die aktuelle Nachfrage. Die Schweizer Schweineproduzenten zum Beispiel könnten doppelt so viel Labelfleisch liefern, als die Bevölkerung aktuell kauft. Die Konsumentinnen und Konsumenten haben es in der Hand, die von ihnen gewünschten Tierhaltungsformen mit ihrem Einkaufsverhalten zu fördern. Die Kaufbereitschaft muss vorhanden sein. Zudem weist unsere Produktion gemäss gesetzlichen Minimalanforderungen, im Vergleich zum Ausland einen hohen Standard auf und ist keine Massentierhaltung. Ein grosser Teil der Nutztiere profitiert ausserdem von weitergehenden Anforderungen der Label.

Und unsere Tierhaltung steht nicht still, sie entwickelt sich stetig weiter.

Interview: sbw

Gut, gibts die Schweizer Nutztierhalter und -halterinnen!

LANDFRAUEN RÜCKSCHAU

Miteinander Grosses bewirken

Schon wieder ist für uns Schaffhauser Landfrauen ein Verbandsjahr vorüber. Wir durften trotz Pandemie einiges als Verband umsetzen und haben vieles erlebt.

Der grösste Höhepunkt war die Teilnahme an der OLMA Anfang Oktober. Vieles wurde ja schon im letzten Jahr vorbereitet und besprochen. Nun durften wir es in die Tat umsetzen. Unser neues Memory, das wir speziell angefertigt hatten, war gerade fertig auf die OLMA.

Wir durften wunderschöne und interessante Bilder von den Landfrauen/Bäuerinnen präsentieren, so wie ihr Alltag aussieht. Ein gelungenes Memory präsentierten wir so an der Sonderschau der OLMA den Gästen, brandneu und sehr schön.

Auch unser Kochbuch, das in einer neuen Auflage daherkam, priesen wir an. Daneben stellten wir die zwei typischen Schaffhauser Spezialitäten Rikkl und Wiiguetzli vor. Diese weckten bei den Besucherinnen und Besuchern grosses Interesse und unsere Gebäcke wurden gern gekauft.

Der Wettbewerb über unseren Verband fand ebenfalls grossen Anklang und wir konnten viele spannende Gespräche mit Menschen aus der Ostschweiz führen.

In der Halle 6 waren drei Landfrauen/Bäuerinnen im Einsatz beim Backen vor Ort. Es war ein grosses Gaudi, natürlich konnten wir auch einige Tipps abgeben und beraten, warum und wieso was beim Backen so ist.

Auch beim Schaukochen war eine unserer engagierten Landfrauen im Einsatz.

Fazit: Der ganze OLMA-Auftritt als Verband Schaffhauser Landfrauen war ein riesiger Erfolg und gemeinsam ein gutes Erlebnis. Zudem haben wir viele schöne Rückmeldungen erhalten. Allen, die mitgeholfen haben, ein dickes Dankeschön! Miteinander können wir Grosses bewirken.

W wie Wiiprob und wunderschön

Ende August fand nach einem Jahr Unterbruch wieder die wunderschöne Schaffhauser Wiiprob im Kreuzgang zu Allerheiligen statt. Wir Schaffhauser Landfrauen waren wieder dabei und verköstigten die Besucherinnen und Besucher, sodass sie mehrere Rundgänge geniessen konnten. Die drei Sektionen Merisshausen, Neunkirch und Schaffhausen waren im Einsatz. Es war speziell, aber nichtsdestotrotz ein gelungenes Erlebnis, und wir durften viele lobende Worte entgegennehmen. Herzlichen Dank!

Kleines entdecken und lächeln

Unser Ausflug war etwas Besonderes, blieben wir doch im eigenen Kanton und erkundeten bei einem Besuch das Smilestones, die Mini-Welt in Neuhausen. Nach der interessanten Führung erkundeten wir den Rheinfall, und mit einer speziellen, die Kantonsgrenze übertretenden Fahrt mit dem Zügli fanden wir den Weg zurück nach Schaffhausen, wo wir in einer gemütli-

chen Gartenwirtschaft den Ausflug zu Ende gehen liessen.

Jedes Jahr Anfang November findet der Tag der Pausenmilch statt. Uns vom Verband Schaffhauser Landfrauen (VSL) ist es wichtig, den Schülerinnen und Schülern aufzuzeigen, wie gesund und gut die Milch ist. Die Kinder schätzen die Milch sehr und die Sektionen, die mitmachen, freut es jedes Mal.

Pandemie hat Folgen

Den beliebten Püürinnenhöck mussten wir pandemiebedingt nochmals absagen und hoffen auf dieses Jahr. Auch 2021 mussten wir als Verband unsere DV schriftlich durchführen. Das gab es noch nie in der ganzen Verbandsgeschichte. Vielen Sektionen ging es mit ihrer GV ebenso. Es brauchte viel Geduld und Ausdauer, bis alles auf das Papier gebracht worden und dann verschickt worden war. Aber wir hoffen auch hier auf bessere Zeiten.

Willkommen, Sandra Ruh

Als Verband durften wir unsere neue Vermittlerin der Familienhilfe willkommen heissen. Sandra Ruh ist gut gestartet und hat schon einige Einsätze unserer Familienhelferinnen in die Wege geleitet. Manchmal ist die Arbeit auch eine Herausforderung, aber mit Nachfragen und Tipps meisterte sie es sehr gut. Sie hat grosse Freude daran, ihre Hilfe den Personen zu anzubieten, die es benötigen. Die Präsidentinnen-Konferenz machten wir per ZOOM, und die Teilnahme war sehr gut.

Willkommen – vielleicht Du?

Als VSL-Vorstand sind wir gut gestartet, obwohl wir noch Unterstützung für unsere Vorstandsarbeit suchen. Speziell suchen wir eine Landfrau, die sich mit den sozialen Medien sehr gut auskennt und uns unterstützen könnte. Vielleicht hat jemand das Bedürfnis und meldet sich bei uns.

Motiviert ins neue Jahr

Wir sind motiviert und sehr gespannt, was das neue Jahr alles mit sich bringt, stehen doch schon einige Termine an – und wir hoffen natürlich, dass wir sie umsetzen können.

Ganz herzlich bedanken wir uns als VSL-Vorstand bei jeder Sektion fürs Mitgestalten und Mitdenken.

Es sind die vielen kleinen Momente und Aufmerksamkeiten, die uns stärken und Mut geben in der jetzigen Situation. Sei es in der Familie, in Betrieben, Vereinen, Sektionen oder Vorständen. Wenn wir bei Fragen Hilfe anbieten können und so wieder motiviert weitergehen können auf unserem Weg.

Ich hoffe auf viele schöne gute Momente im 2022. Wie heisst es so schön: Zusammen STEHEN – zusammen GEHEN – zusammen BLEIBEN!

Mit diesem Vers wünsche ich allen ein gesundes und gesegnetes 2022.

Vrony de Quervain-Stamm
Co-Präsidentin VSL



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Herzlichen Dank auch Dir, Vrony, für die vielen Einsätze heuer für den Verband.

IP-SUISSE-KOMMISSION

Nachfolger/-in gesucht

IP-Suisse im Kanton fördern und Schaffhausen beim Labelverband vertreten. Das können Sie jetzt:

- Sind Sie IPS-Bauer oder -Bäuerin? Oder künftige IPS-Betriebsnachfolger/-in?
- Haben Sie Interesse mitzureden, wenn es ums Label des Marienkäfers geht?
- Möchten Sie die Zukunft Ihres Labels aktiv mitgestalten?
- Wollen Sie unseren Kanton als Delegierte/-r bei IPS vertreten?

Sie haben die Chance dazu: Melden Sie sich jetzt. In der IP-Suisse-Kommission des Schaffhauser Bauernverbands wird ein Sitz frei. Hansueli Scheck hat seinen Rücktritt aus der IPS-Kommission bekannt gegeben.

Auskunft zum Amt gibt Ihnen gern: Stefan Ryser, Präsident IP-Suisse-Kommission Schaffhausen, ryserwein@bluewin.ch, 079 299 47 61



BILD ARCHIV SHBV

Der Einsatz in der IPS-Kommission ist spannend und macht auch Spass.

DAS SCHWARZE BRETT

Strickhof Schweinetag ONLINE und vor Ort

Fr., 14. Jan., 9–16 Uhr, an Strickhof Lindau oder online. Weitere Infos, Anmeldung: www.strickhof.ch

Ostschweizer Siliertagung

Mi., 19. Jan., 9.30–16 Uhr Swiss Future Farm, Tänikon Programm, weitere Infos: www.schaffhauserbauer.ch

Strickhof Milchtage ONLINE

Fr., 28. Jan., Start 13.15 Uhr. Der jährliche Strickhof Milch-Tag widmet sich den Galtkühen. Unter dem Titel «Galtkühe erfolgreich halten» befassen wir uns speziell mit der Trockenstehphase. Weitere Infos, Anmeldung: www.strickhof.ch

Impressum «Schaffhauser Bauer»

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbands (SHBV) und seiner Fachsektionen.

Der «Schaffhauser Bauer» erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Sanna Bühler Winiger (sbw)
Schaffhauser Bauer
Buchenstrasse 43
8212 Neuhausen
Tel.: 052 670 09 31
Mail: redaktion@schaffhauserbauer.ch
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:

Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11
Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr